

skizzenartig entworfenen Rekonstruktion der Bibliothek und der sonstigen literarischen Interessen Elisabeths und ihrer Verwandten⁹⁴ liegen bedeutsame, sicher freilich nicht die einzigen Desiderata künftiger Forschung⁹⁵.

Die Geschichtswissenschaft hat erst Jahrzehnte später als die Literaturwissenschaft das literarische Schaffen Elisabeths zur Kenntnis genommen und ihr auch als Regentin und Vormünderin ihrer beiden Söhne Philipp und Johann nie stärkere Beachtung geschenkt, so daß die rund ein Jahrhundert alte Skizzierung ihrer Regierungstätigkeit in Albert Ruppertsbergs „Geschichte der ehemaligen Grafschaft Saarbrücken“, die mehr auf der noch älteren Darstellung von Friedrich Köllner als auf eigenen Archivstudien fußt, immer noch die beste Information über sie als historische Persönlichkeit bot, obwohl sich aus landesgeschichtlicher Sicht die Notwendigkeit verdichtete, einige Angaben Ruppertsbergs kritisch zu überprüfen und stärker als er archivalische Quellen auszuwerten und somit auch der Literaturwissenschaft eine breitere und bessere historiographische Grundlage zu bieten⁹⁶.

Umkreis des Heidelberger Hofes“, in: *Wolfram-Studien* 14 (1996), S. 265-293; Haubrichs (wie Anm. 54), S. 18f.

⁹⁴ Eberhard Freiherr Schenk zu Schweinsberg: „Margarete von Rodemachern, eine deutsche Bücherfreundin in Lothringen, in: Hermann Blumenthal (Hg.): *Aus der Geschichte der Landesbibliothek zu Weimar und ihrer Sammlungen*, Jena 1941, S. 117-152 (mit 7 Abb.); vgl. ferner z. B. zum Gebetbuch der Margarethe von Rodemachern in Weimar noch Adolf Klein: „Das Wendalinusbild der Margarete von Rodemachern“, in: *Heimatbuch des Landkreises St. Wendel* 15 (1973/74), S. 18-21. Gerade die religiösen Interessen des Elisabeth-Kreises verdienen eine höhere Aufmerksamkeit der Forschung. Zu Recht weist Buschinger (wie Anm. 18), S. 165 darauf hin, daß Elisabeth im Juli 1437 mit ihrem Bruder Anton in Metz ein *jeu de la Passion, Nostre Seigneur Jhésu Crist* besucht habe. Vgl. zu den Metzger Mysterienspielen des 15. Jhs. („Mistère de saint Clément“ zwischen 1460/70, Barbara- und Katharinenspiele der Jahre 1485 und 1486) noch Elke Ukena: *Die deutschen Mirakelspiele des Spätmittelalters*, Bern 1975, S. 305f. [Lit.]; Charles Bruneau/Pierre Marrot, in: André Gain (Hg.): *Histoire de Lorraine*, Nancy 1939, S. 284 u. H.-W. Herrmann in diesem Band S. 109-112 u. 114. Auch die kulturellen Kontakte, die dem Sohn Johann III. in den französischen Sprachraum erwachsen, nachdem er in den 1448 von René d'Anjou gegründeten ‚Ordre du Croissant‘ aufgenommen wurde, sind zu beachten.

⁹⁵ Von Schenk zu Schweinsberg (wie Anm. 94) ist z.B. die Frage gestellt worden, ob nicht auch die Berleburger Versübersetzung der ‚Pilgerschaft des träumenden Mönchs‘ des Guillaume de Digulville, von der es zwei abhängige Prosafassungen gibt, ein Werk Elisabeths sei. Vgl. dazu Wolfgang Haubrichs in diesem Band, S. 533-568ff. Damit öffnet sich zugleich der Blick auf einen literarischen Kreis um Elisabeths Tochter, Margarethe von Rodemachern.

⁹⁶ Vgl. hierzu den Beitrag von Hans-Walter Herrmann in diesem Band, S. 9-124ff.